

Theologische Anstellungsprüfung 2019-1

Biblische Theologie

Thema 1 **Dtn 7, 6-12** ist anhand des hebräischen Urtextes zu erklären.

Entfalten Sie das Erwählungsmotiv im gesamtbiblischen Kontext.

(Predigttext am 6. Sonntag nach Trinitatis 2017)

Thema 2 Erklären Sie **Spr 8, 22-36**, einen Ausschnitt aus der Rede der Weisheit, anhand des hebräischen Textes.

Stellen Sie die biblische Schöpfungstheologie dar und ordnen Sie diese Perikope in sie ein.

Wo sehen Sie Anknüpfungspunkte für Predigthörerinnen und -hörer?

(Predigttext am Sonntag Jubilate 2019)

Thema 3 **Matthäus 21, 14-17** ist zu übersetzen und zu erklären.

Begründung und Funktion des Gotteslobes in den Evangelien

(Predigttext an Kantate 2017)

Thema 4 **1 Thess 4, 13-18** ist zu übersetzen und zu erklären.

Parusievorstellungen und der Umgang mit der Parusieverzögerung im entstehenden Christentum.

(Predigttext zur Osternacht 2019)

Bitte wählen Sie aus den angegebenen Themen eines zur Bearbeitung aus.

Arbeitszeit: 4 Stunden

Systematische Theologie

Thema 1: Christentum und Judentum

Die Synode der EKD hat im Herbst 2016 eine eindeutige Absage an die Judenmission formuliert. In verschiedenen Beiträgen wurde und wird seitdem das Verhältnis von Christentum und Judentum auch theologisch wieder verstärkt diskutiert. Bitte entfalten Sie zentrale christologische Grundaussagen in Bezug auf das Verhältnis zum jüdischen Glauben – biblisch, historisch und gegenwärtig.

Thema 2: Anthropologie

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ – Wes Geistes Kind ist der Homo sapiens?

Skizzieren Sie die anthropologischen Herausforderungen unserer Gegenwart und stellen Sie Argumente vor, mit denen die christliche, insbesondere die evangelische Anthropologie im besten Sinne geistesgegenwärtiger Zeitgenossenschaft auf bestimmte Entwicklungen und Konsequenzen des menschlichen Selbstverständnisses in Kultur, Wissenschaft und Technologie des frühen 21. Jahrhunderts reagieren könnte.

Thema 3: Ethik des Politischen

Im Zusammenhang der Diskussion um die Flüchtlingspolitik sieht Kirche sich in der Öffentlichkeit dem Vorwurf gegenüber, sich zu sehr politisch zu engagieren. Bitte entfalten Sie unter kritischer Aufnahme historischer Lehrbildungen wie etwa Luthers Vorstellung von Reichen und Regimenten wesentliche Grundlinien einer evangelischen Ethik des Politischen. Konkretisieren Sie dabei den politischen Auftrag der Kirche exemplarisch am Thema des Umgangs mit Flüchtlingen.

Thema 4: Polygamie

„Warum nicht drei? Oder mehr?“ – Polygamie aus christlicher Sicht

Im Jahr 2013 hat die Orientierungshilfe des Rates der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ für Gesprächsstoff gesorgt und ebenso wie die Synodenentscheidung der ELKB zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare von 2018 zwischen den Zeilen die Frage hervortreten lassen, wie sich die evangelische Ethik und die evangelische Kirche wohl positionieren würden, wenn der Staat eines Tages – vielleicht auch vor dem Hintergrund einer wachsenden Zahl von Muslimen in der Bundesrepublik Deutschland – den Terminus „Ehe für alle“ so auslegen würde, dass Polygamie legal wäre.

Nehmen Sie differenziert und gut begründet Stellung zur provokanten Frage, ob Polygamie aus der Sicht christlicher Ethik befürwortbar ist.

Bitte wählen Sie aus den angegebenen Themen eines zur Bearbeitung aus.

Arbeitszeit: 4 Stunden

Kirchliche Publizistik

Geistliches Wort / Radioandacht

Thema 1 Schreiben Sie ein Geistliches Wort / eine Radioandacht zum Thema:

Jahreslosung 2019:
„Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34, 15)

Thema 2 Entwerfen Sie ein geistliches Wort oder eine Radioandacht zum Thema

„Kasualagenturen in der Bayerischen Landeskirche“.
(siehe Pressemeldung)

Kommentar

Thema 3 Schreiben Sie einen Kommentar zum Thema...

Religionssoziologe: Kirchen spielen eine Nebenrolle.
für eine von Ihnen näher zu bestimmende Publikation.
(siehe Pressemeldung)

Thema 4 Schreiben Sie einen Kommentar zum Thema...

„Jeder Mensch ein Organspender?“
für eine von Ihnen näher zu bestimmende Publikation.
(siehe Pressemeldung)

Bitte wählen Sie aus den angegebenen Themen eines zur Bearbeitung aus.

Theologische Anstellungsprüfung 2019-1

Beachten Sie bitte die folgenden Hinweise:

1. Benennen Sie bei den Themenstellungen 1 und 2, ob Sie ein **Geistliches Wort** oder eine **Radioandacht** verfassen.
2. Die Auswahl der Publikation oder des Radiosenders ist Ihnen überlassen. **Skizzieren Sie die Publikation**, für die der Beitrag konzipiert wird, zum Beispiel Gemeindebrief, Tageszeitung, Wochenendbeilage, Anzeigenblatt oder ähnliches.
3. Beschreiben Sie kurz die **Gemeindestruktur, die örtliche oder regionale Struktur**, für die die Publikation bestimmt ist bzw. die Hörerschaft des Radiosenders und den Sendeplatz.
4. Der vorgegebene Umfang bei Kommentar und Geistlichem Wort beträgt 2 bis höchstens 3 Seiten, bei einer Radioandacht 1 bis höchstens 2 Seiten.
5. Halten Sie sich an die folgende Zeilenlänge und Schriftgröße:

Orientieren Sie sich bitte an dieser Schriftgröße...

Orientieren Sie sich bitte an dieser Schriftgröße...

Für Benutzer des Notebook:

Schrift: **Calibri/Times New Roman** Größe: **18**

Zu 2. „Kasualagenturen in der Bayerischen Landeskirche“

Lotsen wollen mit Kirchenfernern ins Gespräch kommen

Viele Menschen trauen ihren Gemeinden nicht mehr zu, Taufen, Trauungen oder Beerdigungen nach ihren Vorstellungen zu gestalten

Christen auf dem Land wissen meist noch, wo sie ihren Pfarrer oder die Pfarrerin finden. Städter tun sich da immer schwerer, stellen die Kirchen fest. Deshalb könnte es bald in Nürnberg eine Art „Agentur“ geben, in der kirchliche Lotsen für Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen sitzen. Elke Wewetzer von der Kircheneintrittsstelle in Nürnberg plant mit an dieser neuen Einrichtung.

Frau Wewetzer, mit ein Auslöser für das Projekt „Kasualagentur“ waren Ihre Eindrücke, die Sie von Hochzeitsmessen mitgenommen haben. Was haben Sie dort erlebt?

Elke Wewetzer: Eine ernüchternde Erkenntnis war, dass auch Mitglieder unserer Kirche uns nicht mehr zutrauen, dass wir ihre Trauung nach ihren Vorstellungen gestalten, und daher zu freien Predigern und Hochzeitsagenturen gehen. Dasselbe habe ich auch bei Beerdigungen festgestellt. Wenn man sich dann mit den Leuten unterhält, stellt man fest, dass unsere Strukturen und Zuständigkeiten oft einfach nicht mit den Bedürfnissen und Herangehensweisen der Menschen zusammenpassen. Manchmal sind auch Vorurteile über Kirche im Spiel.

Natürlich sind wir als Kirche nicht dafür da, sämtliche Wünsche zu erfüllen. Aber wir sollten überhaupt erstmal ins Gespräch darüber kommen, ob wir eine Form finden, die für beide Seiten passt. Eine gut erreichbare, ansprechende Anlaufstelle – auch für

ungewöhnliche Anliegen – wäre da ein klares Signal, dass wir dieses Gespräch suchen.

Warum braucht es so eine Anlaufstelle, zusätzlich zu den Gemeinden?

Wewetzer: In den Gemeinden geschieht zweifellos ganz viel gute Kasualarbeit, aber die Logiken, nach denen wir arbeiten, können viele nicht mehr nachvollziehen. Wenn Menschen etwa an einem anderen Ort heiraten wollen als in ihrer Heimatgemeinde, kann es sein, dass sie unzählige Telefonate führen müssen, um eine Pfarrerin oder einen Pfarrer zu finden, der dorthin mitkommt. Ähnlich ist es bei der Bestattung. Und von den Menschen, mit denen ich zu tun habe, weiß nur noch ein Bruchteil, zu welcher Kirchengemeinde er eigentlich gehört. Viele interessiert das auch gar nicht. Ihre Kirchenbindung und ihre Vorstellungen, was „christlich“ ist, realisieren sich über andere Bezüge.

Wenn wir uns als Kirche dabei zur Begleitung an Lebenswenden „ins Spiel“ bringen wollen, müssen wir ergänzend andere Wege ausprobieren. An den Lebensübergängen wie Hoch-

zeiten, Bestattungen oder rund um Taufen sind Menschen immer noch sehr ansprechbar auf die Tiefdimensionen von Leben und Glauben. Das sollten wir stärker nutzen.

Wo würde man diese Anlaufstelle denn finden?

Wewetzer: Genau an dieser Frage wird noch gearbeitet. Denkbar wäre das Büro im Haus der Kirche „eckstein“, weil man da gleich Synergieeffekte nutzen könnte. Allerdings spricht auch einiges dafür, diesen Ort ganz woanders zu haben, beispielsweise in einem Ladenlokal in der Innenstadt.

Vieles hängt an der Ressourcenfrage. Die Gespräche sind am Laufen, mit offenem Ausgang. Eine Arbeitsgruppe der Hauptkonferenz der Nürnberger Pfarrerschaft befasst sich nun schon seit drei Jahren mit dem Konzept. In dieser Zeit haben wir die Idee in den Dekanatskonferenzen vorgestellt und sie auch in der Runde der Kirchenleiterinnen und -leiter besprochen. Die entscheidende Frage bleibt aber, wie so eine Innovationsmaßnahme finanziert werden kann.

Interview: TIMO LECHNER (epd)



Eine neue Anlaufstelle der Kirche soll es Gläubigen in Nürnberg künftig leichter machen, zum Beispiel eine Taufe zu organisieren. Foto: Malte Christians/dpa

Zu 3. Religionssoziologie: Kirchen spielen eine Nebenrolle

Leipzig (epd). Nur wenige Menschen treten nach Ansicht des Religionssoziologen Gert Pickel aus Unzufriedenheit aus den christlichen Kirchen aus. Stattdessen wirke sich der Säkularisierungsprozess in der Gesellschaft auf die Austrittszahlen der Kirchen aus, sagte der Leipziger Professor für Kirchensoziologie dem Evangelischen Pressedienst (epd). "Religion und Kirche spielen für viele Menschen maximal noch eine Nebenrolle im Leben", sagte Pickel. Rund 200.000 Protestanten und 168.000 Katholiken kehrten im vergangenen Jahr ihrer Kirche den Rücken.

Wie aus den am Freitag von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz veröffentlichten Statistiken hervorgeht, sind 2017 die Zahlen der Kirchenaustritte im Vergleich zu 2016 leicht gestiegen. "Das muss die Kirchen noch betroffener machen: Es gab nichts, was man konkret falsch gemacht hat", sagte Pickel. Anders als in Jahren zuvor habe es in den Kirchen keine Skandale wie etwa um Finanzen gegeben, die die höheren Austrittszahlen erklären könnten.

Dass sich das 500. Reformationsjubiläum, das die Protestanten 2017 feierten, nicht positiv auf die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche ausgewirkt hat, überrascht Pickel nicht. "Junge oder nicht gläubige Menschen sind der Kirche so fern, dass sie das Jubiläum höchstens am Rande wahrgenommen haben", erklärte er. Mit der Feier habe die EKD allerdings die Beziehung zu den Menschen gestärkt, die bereits mit der Kirche verbunden gewesen seien.

Die Gläubigen in der Kirche zu halten, ist laut Pickel für die Kirchen enorm wichtig. Denn es seien vor allem langfristige gesellschaftliche Prozesse, die sich ungünstig auf die Kirchenbindung der Menschen auswirkten. Als Beispiel nannte Pickel den zunehmenden Wohnortwechsel der Menschen, der für viele der "erste Bruch" mit der Kirche sei. Zudem bemühten sich Eltern weniger um eine religiöse Erziehung ihrer getauften Kinder. Sie wollten ihren Kindern die Intensität ihrer Beziehung zur Kirche selbst überlassen.

Die Kirchen müssen laut Pickel auch in Zukunft mit ähnlich hohen Austrittszahlen rechnen. Eine Möglichkeit, jüngere Menschen wieder für sich zu gewinnen, sieht der Experte bei kirchlichen Angeboten im sozialen Bereich: Etwa in der Flüchtlingshilfe gebe es derzeit die Situation, dass sich eher kirchenferne Jugendliche als Helfer bei kirchlichen Angeboten engagierten, erklärte der Wissenschaftler.

Zu 4. „Jeder Mensch ein Organspender?“

Gesundheitsminister Jens Spahn hofft auf eine Mehrheit für die Widerspruchs- Regelung im Bundestag

Von KAI WEISE

Berlin – In Angela Merkels Kabinett ist er der Streitlustigste: Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (38, CDU).

Im BILD-Interview provoziert er nun mit einem neuen Vorschlag: JEDER Deutsche soll nach dem Tod seine Organe spenden. Denn die Zahl der Organspenden geht seit Jahren stark zurück.

BILD: Nur 797 Organspenden in einem ganzen Jahr! Ist es Zeit, dass die Politik mehr Druck auf uns alle macht – auch per Gesetz?

Spahn: „Wir haben jedenfalls seit vielen Jahren alles versucht, um die Zahl der Organspender zu erhöhen. Aber leider ohne Erfolg! Des-

halb brauchen wir eine breite gesellschaftliche Debatte über eine Widerspruchslösung. Eine Lösung also, bei der die Zustimmung zur Organspende automatisch als gegeben gilt, solange man nicht ‚Nein‘ sagt. Diese Diskussion sollten wir im Bundestag jetzt

führen. Dort gehört das Thema hin.“

BILD: Und Sie würden im Bundestag für eine solche Widerspruchslösung stimmen?

Spahn: „Ich bin für eine doppelte Widerspruchslösung. Das heißt, dass jeder zu Leb-

zeiten ausdrücklich ‚Nein‘ sagen kann – und ansonsten die Angehörigen zu fragen sind. Nur so kann die Organspende zum Normalfall werden. Zugegeben: Ich war lange hin- und hergerissen in dieser Frage. Denn es gibt auch gute Argumente dagegen. Immerhin greift der Staat hier in die Freiheit des Einzelnen ein. Das zu entscheiden, ist eine Gewissensfrage. Deshalb sollten wir das Thema über Parteigrenzen hinweg diskutieren. Diese Debatte will ich gerne organisieren. Mein Ministerium wird jedem Abgeordneten gerne fachlich helfen, seine Position als Antrag fürs Parlament zu formulieren.“

BILD: Wenn aber jeder Deutsche künftig ein Organspender ist, solange er nicht ausdrück-

lich widerspricht, dann weckt das schnell Ängste: dass nämlich doch Organe entnommen werden, obwohl der Tote das gar nicht wollte!

Spahn: „Solche Ängste nehmen wir am besten mit guten Argumenten und durch eine breite Debatte, in der sich jeder wiederfinden kann. Es muss klar geregelt sein, wo

man seinen Widerspruch hinterlegen kann. Und wir müssen über die Hirntod-Diagnostik aufklären.“

BILD: Würden Sie denn Ihre Organe spenden?

Spahn: „Ja, ich habe schon vor Jahren auf meinem Organspende-Ausweis das ‚Ja‘ angekreuzt.“

BILD: Und die Kanzlerin? Wissen Sie, welche

Haltung sie zur Organspende hat?

Spahn: „Nein, ich bin aber sehr gespannt auf ihre Meinung. Ich freue mich, wenn sie sich in diese Debatte einbringt.“



10 000 Patienten warten auf ein Spenderorgan

Mehr als 10 000 Patienten warten in Deutschland auf ein Spenderorgan: meist auf Niere oder Leber 2017 gab es aber nur 797 Organspenden in Deutschland. Ein Negativ-Rekord!

Gleichzeitig wurden 2765 Organe trans-

plantiert. Deutsche Kliniken erhalten über die Vermittlungsstelle „Eurotransplant“ auch Organe aus anderen Staaten Europas. Spitzenreiter im Organspenden ist Spanien, das wie viele unserer Nachbarländer bereits ei-

ne Widerspruchsregelung hat.

In Deutschland kommt als Spender nur infrage, wer sich per Organspende-Ausweis (www.organspende-info.de, Foto) oder Patientenverfügung dazu bereit erklärt. Jeder vierte Erwachse-

ne verfügt über einen Organspende-Ausweis. Häufig scheidet eine Spende aber am großen Aufwand für die Krankenhäuser. Deshalb hat die Regierung nun ein Gesetz gemacht, um die Kliniken dafür besser auszustatten. (kai)